

**Viertes Kapitel.**

**Auf der Folter.**

„Jakob Olshem,“ redete der Mann mit der Bischofsmütze ihn an, wißt Ihr, wo Ihr Euch befindet?“

Der Jude meinte, es zu ahnen.

„Und was ahnet Ihr, an welchem Orte Ihr steht.“

„Vor dem Inquisitionsgericht,“ entgegnete Jakob, denn das Auftreten des Mannes, der ihn anredete, und dessen Stimme ließen keinen Zweifel darüber zu. Er hatte Konrad von Marburg zu öfteren Malen gesehen, und das finstere Gesicht desselben und der herrliche Ton seiner Stimme verbargen sich unter der Vermummung nicht. Mit Schauern sah er den Grausamen an, und alle seine Hoffnung sank.

„Ihr habt Recht,“ entgegnete der Inquisitor,

„Ihr befindet Euch in der Marterkammer des peinlichen Gerichts und Ihr werdet gut daran thun, meine Fragen wahrheitsgemäß und ohne Zögern zu beantworten. Zuerst also laß mich hören: welchen Glauben habt Ihr?“

„Ich bin ein Jude.“

Die Schreiber mußten Frage und Antwort nieder schreiben, worauf der Richter fortfuhr:

„Habt Ihr Euch je vor dem Kreuze des Erlösers gebeugt?“

„Ich habe Jesus von Nazareth nicht verehrt, obgleich ich —“

„Halt!“ donnerte ihm der Inquisitor entgegen, „antwortet, ohne weitere Erläuterung dabei zu geben. Wenn Ihr ein Jude seid, und Euch nicht vor dem Kreuze beugt, so muß Euer Einfluß also gegen Gottes heilige Kirche sein.“

„Mit nichten,“ entgegnete Jakob bestimmt, „kein Mann im ganzen Reiche hat den Rittern, welche in den heiligen Krieg gezogen sind, so viel wirksame Hilfe geliehen, wie ich. Mit meinem Gelde habe ich Kaiser Heinrich ausgerüstet und Friedrich hat mir seine Erfolge zu verdanken.“

„Und warum handelt Ihr so?“ fragte jener finster.

Jakob zögerte, denn er konnte nicht leugnen, daß ihm das so angelegte Geld reichlichen Nutzen gewährt hatte. Auch konnte er nicht sagen, daß ihm der Kaiser für das geliehene Geld in seinen Kronjuwelen Sicherheit gegeben hatte; aber offen konnte er bekennen: „Ich nahm nie Wucherzinsen für mein Geld.“

„Was kümmern mich Eure Wucherzinsen!“ schrie Konrad verächtlich. „Ihr hattet einen andern Zweck im Auge wie diesen. Wir wollen gern glauben, daß Euer Wunsch, die Sarazenen vom heiligen Grabe zu vertreiben, ein ernstlicher war, aber Ihr hofftet, daß es den Juden gelingen werde, mit der Zeit den christlichen Einfluß zu bewältigen und das Land, von dem Euer erzürnter Gott sein ausgewähltes Volk vertrieb, wieder zu besitzen. Habe ich Recht?“

„O nein, nein,“ erwiderte Jakob schnell, „nie kam solch ein Gedanke in meinen Sinn.“

„Hütet Euch, Jakob Olshem. Täuschung kann hier zu nichts führen — sprecht die Wahrheit. Sagt mir offen, besteht nicht zur Stunde ein geheimer Bund von Juden, die sich dieses Endziel gestellt haben?“

„Welches Endziel?“ fragte Jakob verwundert.

„Die Macht der Israeliten im heiligen Lande wieder herzustellen.“

„Ich bin sicher, daß keine solche Gesellschaft oder Bund besteht.“

„Wie könnt Ihr dies so bestimmt behaupten?“

„Weil ich weiß, daß die Juden nicht die Absicht haben, das Erbtheil ihrer Väter mit Gewalt an sich zu reißen.“

„Und Ihr wolt mich zu der Ansicht bekehren, daß sie das Land ihrer Väter verloren geben?“

„Ich will Euch keine Lügen sagen,“ entgegnete Jakob nach kurzem Nachdenken, „die zerstreuten Stämme Israels hoffen, daß dereinst unter ihnen ein Fürst entstehe, unter dessen Banner der alte Ruhm Davids von Neuem erwachen wird.“

„Nun also,“ sagte der Inquisitor, „Leute, die sich solchen Hoffnungen hingeben, werden naturgemäß auch versuchen, dieselben der Erfüllung näher zu bringen. Sagt mir daher,“ fügte er mit Nachdruck hinzu, „wer steht an der Spitze des Bundes in Baden?“

„Ich kenne keinen solchen Bund.“

„Wo haltet Ihr Eure Zusammenkünfte in Heidelberg?“

„Ich weiß von keinen Zusammenkünften.“

„Jakob Olshem, ich sage Euch, daß eine Verbrüderung besteht, deren Absicht es ist, die Stätte, von welcher das Licht ausging, wieder in Finsterniß zu halten, und diese Verbrüderung hat auch in Baden Fuß gefaßt. Es ist uns auch nicht fremd geblieben, daß jeder Jude daran theilhaftig ist, und ich frage Euch deshalb noch einmal: Wer ist an der Spitze des Bundes in Baden?“

„So war Gott mein Richter ist, ich weiß nichts davon.“

„Wißt Ihr nicht, Hund von einem Juden, daß Gott nicht immer selbst zu Gericht sitzt? Er hat sich seinen Richter erwählt und zu diesem müßt Ihr

reden. Was der Sünder nicht freiwillig bekennet, kann man auf eine leichte Weise von ihm erfahren.“

Auf ein Zeichen des Großinquisitors erhob sich der Mann im rothen Mantel und winkte seinen Gehülften. Die Arme des Gefangenen wurden ihrer Fesseln entledigt und er selbst an eine Stelle im Gewölbe geführt, von der zwei eigenthümlich geformte eiserne Bänder herabhingen. Jakobs Hände wurden hochgehalten, die Ringe um seine Handgelenke gelegt, mit Schrauben angezogen, und dazu gehörige eiserne Handschuhe ihm angepaßt. Ein verzweifelter Blick genügte ihm, zu sehen, daß an jedem Finger der Handschuhe eine eiserne Schraube angebracht war, und das Blut erstarrte ihm in den Adern. Nach diesen Vorbereitungen wurden die Tauen, an denen die Gelenkringe hingen, der Art angezogen, daß der Gefangene auf den äußersten Zehenspitzen stand. Hinter ihm stiegen zwei Männer auf ein herbeigetragenenes hölzernes Gestell, um die Fingerschrauben beliebig anzuziehen.

„Jakob Olshem, noch habt Ihr Gelegenheit zu reden; sagt mir, was Ihr von der geheimen Gesellschaft wißt.“

„Ich weiß nichts,“ lautete die feste Antwort.

Auf ein erneutes Zeichen des unerbittlichen Vorgesetzten wurden die Daumschrauben angezogen. Jakob empfand einen Schmerz, der ihn zum Himmel aufschreiben ließ. Eine Schraube um die andere ward angetrieben und der arme Mann zitterte am ganzen Leibe. Als aber schließlich die Ringe zusammengetrieben wurden, schrie er unwillkürlich um Gnade und behauptete seine Unschuld aufs Neue. Er fühlte bald, daß hier kein Erbarmen zu hoffen war, selbst wenn er um einige Augenblicke der Linderung ein falsches Geständniß gemacht haben würde. Langsam fühlte er seine Kräfte sinken, dann verlor er die Empfindung und ward bewußtlos.

„Er scheint ohnmächtig zu sein,“ bemerkte der Großinquisitor.

„Gebt Acht,“ rief der Mann, der ihm Anfangs zur Linken gesessen hatte, „er darf nicht sterben, bevor wir wissen, wo er seine Schätze aufbewahrt hat.“

„Fürchtet nichts,“ sagte Konrad von Marburg, „es ist noch nicht so weit mit ihm. Wir wollen ihn wieder zur Besinnung kommen lassen, und dann ein anderes Mittel anwenden.“

Die eisernen Handschuhe und Gelenkringe wurden dem Gefolterten abgenommen und ihm eine belebende Essenz eingebläst. Hierig schlürfte er den erquickenden Trank und nach geraumer Zeit konnte er aufrecht sitzen. Aber mit dem zurückkehrenden Bewußtsein kehrte auch der Schmerz zurück und er war unfähig, die zerquetschten Gliedmaßen zu bewegen. Die Folterknechte hoben ihn auf und trugen ihn nunmehr auf die unfern stehende Bank. Stricke wurden um Hand- und Fußgelenke geschlungen und die Schrauben angezogen, bis der Körper vollständig straff gespannt war.

Da trat der Inquisitor an ihn heran. „Jakob Olshem,“ sagte er, „auf der Stelle, wo Ihr jetzt liegt, werdet Ihr Euer letztes athmen, wenn Ihr mir nicht die Wahrheit sagt. — Ihr seid reich?“

„Das bin ich,“ sagte Jakob mit schwacher Stimme.

„Ehe wir auf andere Gegenstände übergehen, möchten wir wissen, wo ihr Eure Schätze aufbewahrt. Wollt ihr es uns mittheilen?“

Der Jude antwortete nicht; er fühlte, daß sein Loos entschieden war. Sagte er dem Grausamen, wo seine Schätze sich befanden, war sein Leben ohne Werth für sie; sagte er es ihnen nicht, so war Möglichkeit vorhanden, das Leben zu retten. Der Kampf in ihm dauerte nicht lange und sein besseres Urtheil trug den Sieg davon. Gerne würde er seinen Gott aufgegeben haben, wenn er die Sicherheit gehabt hätte, sein Leben damit zu erkaufen, das für sein Kind von größtem Werth war. Für sie mußte er einen sichern Zufluchtsort finden, und er zweifelte nicht daran, daß sich aufrichtige Freunde ihrer annehmen würden.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Jahres-Konferenz der freien Vereinigung Sächsischer Ortskrankenkassen**

tagte im laufenden Jahre am 24. und 25. Mai in Chemnitz, dem Vorort der Vereinigung für 1891/92. Nachdem in der Vorberatung, welcher 99 Vertreter und Angestellte von 50 Ortskrankenkassen anwohnten, am Sonntag, den 24. Mai, Abends die Tagesordnung für die am Montag Vormittag 9 Uhr beginnende Hauptversammlung festgestellt worden war, versammelten sich zu Vesperer im Wollsch-Saal 128 Vertreter und Angestellte von 77 sächsischen Ortskrankenkassen. Anwesend waren ferner die Herren Regierungsrath Weger, Vorsitzender der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, von Dresden, Amtshauptmann Herz, Oberbürgermeister Dr. André und Stadtrath Müller von Chemnitz. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Leipzig, als bisheriger Vorort, Herrn Albert Brodhaus, der sich Herr Theodor Gundermann, Vorsitzender der gemeinsamen Ortskrankenkasse Chemnitz, namens dieser Kasse anschloß, und dem Bericht des Herrn Brodhaus über die Thätigkeit des Vororts Leipzig, legte die Versammlung die Leitung der Verhandlungen in die Hände des Herrn Brodhaus als Vorsitzenden und der Herren Gundermann- und Langhammer-Chemnitz als Beisitzer.

Die reichhaltige Tagesordnung begann mit der Berathung eines Antrags auf Wegfall der dreitägigen Karenzzeit für Auszahlung von Krankengeld, wie sie das R.-V.-G. vom 15. Juni 1883 vorschreibt. Im Hinblick auf die dem Reichstag

vorliegende Novelle zu diesem Gesetz, welche der statistischen Bestimmung des Wegfalls dieser Karenzzeit überläßt, wurde, nachdem der Wunsch ausgesprochen war, es möchte, der Kommissionsberathung entgegen, dieser Wegfall von der Erreichung des 1/3-fachen Betrages des gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds nicht abhängig gemacht werden, blieb der Antrag zur Zeit auf sich beruhen, wie ein weiterer Antrag, die in die Woche fallenden Feiertage als Unterstüßungstage zu bezeichnen, da schon von den meisten Kassen für diese Tage Krankengeld bezahlt wird.

Die schon vielfach erörterte Frage in Bezug auf die von dem Ministerium des Innern für die Ausführung der Geschäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung den Krankenkassen bis auf Weiteres gewährte Vergütung von drei Prozent der eingezogenen Beiträge hatte zu mehreren Anträgen auf Erhöhung dieser von fast allen Kassen als unzulänglich bezeichneten Vergütung Veranlassung gegeben, welche von dem allgemeinen Antrag auf Erhöhung, ohne jetzt schon die Prozenthöhe zu bestimmen, aufgenommen wurden. Von besonderem Interesse war, daß Herr Regierungsrath Weger sich zur Sache äußerte und das Unthunliche, jetzt schon durch reichliche Begründung die zur Bemessung der Vergütung allein berechnete Landesregierung zu deren Aufbesserung bestimmen zu wollen, nachwies. Immerhin scheint jedoch eine Abgeneigtheit gegen eine Erhöhung nicht vorhanden zu sein; man wird aber abwarten müssen, bis ein normaler Geschäftsbetrieb sicheren Anhalt für die entstehenden Kosten bietet. — Eine kurze Diskussion über die Entwertung der Quittungsmarken hatte nicht den Erfolg der Annahme zu deren Aenderung gestellter Anträge.

Mit unverkennbarem Wohlwollen wurde in weiterer Berathung die Angelegenheit der Pensionierung der Ortskrankenkassen-Beamten verhandelt und als dringend bezeichnet. Es schien, nachdem verschiedene Pensions-Anstalten in Erwägung gezogen worden, die Meinung die vorherrschende, durch Anlehnung an die Invaliden- und Altersrente die Beamten mittelst eines Zuschusses zu diesen aus den Kassen zu sichern. Die Ortskrankenkasse Leipzig wurde mit der weiteren schleunigen Regelung der Angelegenheit betraut.

Konsequenter erschienen auf den Jahreskonferenzen der sächs. Ortskrankenkassen Anträge auf Beseitigung der Wöchnerinnen-unterstützungen, wie sie § 20 des R.-V.-G. vorschreibt. Bisher ist es nicht gelungen, diesen Anträgen, welche mit der großen Anzahl von Wöchnerinnen begründet werden, eine Mehrheit zu erringen. Man hält dafür, daß die Gewährung dieser Unterstützung der Humanität entspricht, und deshalb wurden auch zwei ebensolche Anträge von der diesjährigen Konferenz abgelehnt.

Diesen Berathungen folgte eine Anzahl Fragestellungen, von denen wir nur folgende hervorheben.

Die Zulassung von Naturheilkundigen zur Behandlung von Kranken der Ortskrankenkassen wird als wünschenswert bezeichnet. Es sind deren auch schon bei mehreren Ortskrankenkassen in Thätigkeit, und wurde hierbei von Herrn Stadtrath Müller bemerkt, daß der Zulassung kein Bedenken entgegenstehe, zumal bis von der höchsten Instanz dies bestätigt wurde, daß aber Anstellung als Ärzte bei den Krankenkassen den Naturheilkundigen wegen der mangelnden Approbation nicht zugestanden werden könne.

Die Versammlung beschloß ferner, denjenigen Ortskrankenkassen, welche in einem Orte neben einander bestehen, im Interesse der Leistungsfähigkeit Zusammenlegung in eine einzige zu empfehlen.

Einige interne Angelegenheiten beschäftigten hierauf noch die Konferenz, von denen die Wahl des nächstjährigen Vor- und Konferenzortes Dresden allgemeines Interesse haben dürfte.

**Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen**

Seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen**. Leber-Leiden, Nämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer mildesten Wirkung auch von Frauen gern genommen und den schätzbarsten Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Miltzuren u. vorzuziehen.



Drucke, auf jeder Schachtel befindliche gefärbte Marke (Kreuz) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenzug Richard Brandt. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung in Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bekanntheit der echten Schweizerpillen sind: Elige Wollausgarbe, Klor, Kalksoda, Bittertee, Gentian.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuss von 1-2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker Dakmann. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (J. B. Bergkletterern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Ausharabekommen, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Sommerfrischlern besonders zu empfehlen! Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.